

Laudatio

Milena Heussler, Die Darstellung der Stadtfrau Jerusalem in Ezechiel 16 im Lichte neuerer metaphorntheoretischer und sozialpsychologischer Ansätze

Liebe Freundinnen und Freunde der Marga-Bührig-Stiftung, liebe Anwesende

Zwei junge Theologinnen werden heute mit dem 15. Förderpreis der Marga-Bührig-Stiftung ausgezeichnet. Es freut mich sehr, dass ich Ihnen die Arbeit von Milena Heussler vorstellen darf. Sie trägt den Titel: «Die Darstellung der Stadtfrau Jerusalem in Ezechiel 16 im Lichte neuerer metaphorntheoretischer und sozialpsychologischer Ansätze».

Die Autorin hat sich mit ihrer an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien eingereichten Masterarbeit kein leichtes Thema ausgewählt. Das 16. Kapitel des Ezechielbuches wirft viele Fragen auf. Der Text überliefert eine Gottesrede. Der Ewige wendet sich direkt an Jerusalem, und zwar an die Stadt im Bild – oder in der Metapher – einer Frau. Für all jene, denen dieser Bibeltext nicht gerade geläufig ist, gebe ich zunächst einen kurzen Einblick. Die Gottesrede beginnt wie folgt:

«Was deine Geburt betrifft (...), wurde weder deine Nabelschnur durchtrennt, noch wurdest du mit Wasser sauber gewaschen (...). Kein Mensch sah dich mitfühlend an. Du wurdest aufs freie Feld geworfen, weil dein Leben für nichts geachtet wurde (...). Da kam ich bei dir vorbei und sah dich, wie du in deinem Blut strampeltest. Ich sprach zu dir in deinem Blut: Lebe! (...) Ich gab dir Wachstum wie einer Feldblume, und du wuchsest, wurdest gross und erlangtest grosse Anmut.» (Ez 16, 3. 4-7)

Voll Liebe und Zärtlichkeit wandte sich Gott dieser hingeworfenen Neugeborenen zu, schenkte ihr Beachtung, Leben, Wachstum und Schönheit, bekleidete sie und schmückte sie, sodass sie über die Massen schön wurde wie eine Königin. (vgl. Ez 16, 10.13)

Doch diese erste Liebe kippt schon wenige Verse danach in Schimpf und Schande. In drastischen Bildern wirft Gott seiner Geliebten ein sexuell ausschweifendes, lustvolles Leben vor, um sie dann selbst mit nackter Gewalt zu demütigen. «Von allen Seiten werde ich sie [die umliegenden Völker] gegen dich zusammenholen und mich vor ihnen an deiner Nacktheit vergreifen, sodass sie dich vollkommen nackt sehen.

Nach den Gesetzen für Ehebruch und Mord werde ich dir den Prozess machen und dich Blutvergiessen, glühendem Zorn und Eifersucht aussetzen. ... Weil du dich nicht an deine Jugendzeit erinnerst und mich rasend gemacht hast durch all diese Dinge, werde ich selbst dich deine Lebensweise spüren lassen.» (Ez 16, 37-38. 43) Dann folgen weitere Bilder von Gewalt und Demütigung in sexuell aufgeladener Sprache.

Soweit ein paar wenige Zitate aus dem von Emotionen durchdrungenen 16. Kapitel des Ezechielbuches. Es zeichnet ein gewalttätiges Gottesbild und ein besonderes Frauenbild als Metapher für Jerusalem. Milena Heussler hat ihre Ratlosigkeit gegenüber dieser schweren Kost in der Bibel zum Anlass genommen, folgenden Fragen nachzugehen:

- Wie lässt sich das Gottesbild dieses Textes begreifen?
- Welcher historische Hintergrund macht solche Darstellung von Weiblichkeit möglich?
- Wie sollen Leser*innen heute einen solchen Text verstehen? Wie darauf reagieren?

Mit Methoden der Sprachforschung (Metapherntheorie), der historisch-kritischen und feministischen Exegese und aus der Trauma-Theorie entwickelt sie neue Zugänge zu diesem Bibelstück.

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Metapher der untreuen Ehefrau für die Bundespartnerin Gottes auch in anderen biblischen, vor allem prophetischen Büchern findet. Sie steht für das Ringen in der menschenähnlich geschilderten Beziehung zwischen Gott und den von Gott Erwählten, sei dies Jerusalem oder Juda. Zuneigung, Vermählung, Untreue, Strafe und Scheidung, neue Liebe, erneuter Bruch und Strafe, Vergebung und Wiederherstellung der Gottesbeziehung – so deuten Prophetenbücher die wechselvolle Geschichte ihres Landes.

Das Ezechielbuch entsteht im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in einer ausserordentlichen Situation. Ein Teil der Einwohner Jerusalems wurde nach Babylon verschleppt und der Tempel zerstört. Mit der Metapher der untreu gewordenen Stadtfrau wird die Verbannung als Riss in der Gottesbeziehung dargestellt. Der Treuebruch muss so schlimm dargestellt werden, dass sich die Bestrafung mit dem Exil «erklären» lässt.

Milena Heussler betrachtet jedoch die metaphorische Erzählung nicht allein im historischen Kontext. Gerade mit Blick auf heutige Leser*innen weist sie darauf hin, dass diese drastische Gottesrede Strafhandlungen auf den ersten Blick als gerechtfertigt erscheinen lässt. Den Lesenden bleibt keine Wahl, diese objektivierende Sicht auf die Stadtfrau mit einzunehmen. Was als kulturell und historisch bedingt erscheint, soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass «solche und ähnliche Ideen über ‘das Weibliche’[...] bis heute das Leben realer Frauen» bestimmen. (52f) Die Autorin bezieht sich auf die feministische Exegese, die dies schon in den 80er Jahren kritisiert hat.

Sie hinterfragt jedoch einen weiteren Aspekt der Erzählung, nämlich die Konstruktion von Geschlecht/gender:

Der Text attestiert Jerusalem weibliche Attribute mit je eigenen Konsequenzen: Solange sie sich fügt hat die Stadtfrau soziale und materielle Sicherheit. Wo sie aber ausbricht und den ihr zugestandenen Status ablehnt, erfährt sie Gewalt. Diese Darstellung spiegelt das patriarchalische Umfeld des Textes bei seiner Entstehung. Aber auch mit dieser Erklärung, kann dieser Gottesrede der Stachel nicht gezogen werden.

Erst die Möglichkeit, Ezechiel 16 als ein Stück Traumaliteratur zu lesen, macht die Bildsprache bis zu einem gewissen Grad begreifbar. Dies entfaltet Milena Heussler in einem weiteren Schritt.

Eine Trauma-Erfahrung ist eine Erfahrung, die nicht bewusst durchlebt werden konnte. Sie stellt eine Erschütterung der Person und ihrer Weltwahrnehmung dar, bleibt unerträglich, eine offene Wunde. (111) Das traumatische Ereignis meldet sich immer wieder, sodass die Person Praktiken der Erinnerung, z.B. im Erzeugen von Erzählungen entwickelt. Könnte also die bildhafte Vorstellung Jerusalems als unreine, sexuell untreue, zerstörte Frau ein Versuch gewesen sein, mit eigenem Erlebten umzugehen? Milena Heussler bezieht sich auf entsprechende Forschungen dazu von Ruth Poser und führt diese eigenständig weiter.

Am Ende hält sie fest:

«Zwischen dem Text von Ez 16 und heutigen Leser*innen bestehen mehrere Gräben, die zu überwinden sind» (125): Ereignisse, die vor langer Zeit geschehen sind. Verstehen einer Erfahrung, die nicht unmittelbar unsere ist. Bilder und Verständniskategorien, die nicht nur fremd, sondern in ihrer Brutalität und gewalttätigen Festschreibung von gender-Rollen erschrecken und abstossen.

Würdigung:

Der Preisträgerin gelingt es mit verschiedenen Zugängen, diese Gräben zu überwinden. Dennoch hält sie fest, dass sich die Fremdheit des Textes nicht glätten lässt, und dass diese unbedingt zu benennen ist. Würden die metaphorischen Aussagen zu *Männlichkeit* – verbunden mit Stärke, Aggression, Macht, Gewalt – und *Weiblichkeit* – als nur devot und passiv akzeptiert – auf reale Frauen übertragen, könnte der Text als göttliche Legitimation von Dominanz und Gewalt gegen Frauen gelesen werden. Einer solchen Auslegung widerspricht die Preisträgerin mit ihrer Arbeit auf Deutlichste.

Mit feministisch-befreiungstheologischem Blick betont sie den Anspruch von Frauen auf Eigenständigkeit und Unversehrtheit und benennt die gegenteiligen Gewalterfahrungen von Frauen damals und heute.

Es handelt sich um eine wissenschaftliche Arbeit. Doch wer sich auf die in klarer Sprache geschriebene Arbeit einlässt, gewinnt nicht nur neue Erkenntnisse über ein schwer verständliches Kapitel der Bibel, sondern auch über patriarchalische Frauenbilder und Gewaltvorstellungen, die bis heute nicht überwunden sind. Nicht zuletzt eröffnet die Traumatheorie die Möglichkeit, bildhafte Erzählweisen von Gewalterfahrungen zu entschlüsseln, wie sie in Berichten von Frauen, Geflüchteten und anderen existenziell oder sexuell gedemütigten Menschen durchscheinen können. Dafür ist dieses fremde Bibelstück eine Lehrmeisterin.

So schreibt die Autorin gegen Schluss der Arbeit: «Auch wenn die vorgestellte Geschichtsdeutung in Ez 16 heute nicht mehr unmittelbar nachzuvollziehen ist, wird darin jedoch auch für gegenwärtige Leser*innen eine menschliche Erfahrungsdimension sichtbar, die den Text trotz aller Entfernung mit der Gegenwart verbindet: Der Versuch, eigenes Erleben im Angesicht verheerender Ereignisse zu verorten.» (125)

Ich gratuliere Milena Heussler für Ihre grossartige Masterarbeit ganz herzlich und hoffe, dass diese möglichst bald als Buch vielen Leserinnen und Lesern zur Verfügung stehen wird. Für Ihr weiteres Forschen und Arbeiten wünsche ich Ihnen viele spannende Entdeckungen!

25. Oktober 2019

Franziska Loretan-Saladin